

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. - Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kassestraße 7.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

No. 36.

Samstag, den 12. Februar 1916.

37 Jahrgang.

Gegen die Seeräuber!

Genau ein Jahr ist es her, daß Deutschland den sogenannten Handelskrieg gegen England eingeleitet hat, nachdem dieses mit der Kriegsgelbterklärung bestimmter Teile der Nordsee, mit Flaggenbetrug und ähnlichen Hilfsmitteln britischer Seefriedensführung vorgegangen war. Am 4. Februar 1915 erschien die Ankündigung des Admiralsstabes, und 14 Tage darauf trat sie in Kraft. Um viele hunderttausende von Schiffstonnen hat sie die englische Handelsmarine ärmer gemacht und der Versorgung des Inselreiches mit überseeischer Zufuhr empfindliche Schwierigkeiten bereitet. Dabei ist es geblieben, obwohl der Schwerpunkt dieses Handelskrieges in der Zwischenzeit aus bekannten Gründen in die mittelländischen Gewässer verlegt worden ist.

Heute aber treten wir in ein neues Stadium des Kampfes gegen die britische Seeherrschaft ein. Wir, die wir es uns gefallen lassen müssen, in der ganzen Welt als grundsätzliche Verächter des Völkerrechts verkündet zu werden, wir haben uns bisher nur zu ängstlich an Unterscheidungen gehalten, die dessen Regeln den Kriegführenden zur See zur Pflicht machen. Die Bewaffnung von Handelschiffen sollte eigentlich, seit die Großmächte sich über die Abschaffung der Kaperei geeinigt hatten, überhaupt unterbleiben; aber England fand es nötig, sie im Hinblick auf gewisse Möglichkeiten — wobei offensichtlich an die wachsende deutsche Flotte gedacht wurde — wieder einzuführen, und die unvermeidliche moralische Deckung suchte es in der Versicherung, daß die Geschäftsausrüstung seiner Kauffahrtschiffe nur zu Verteidigungszwecken dienen solle. Da man schließlich jedem, der angegriffen wird, das Recht zur Selbstbehauptung zugestehen muß, so wurde die englische Praxis eben hingenommen. Niemand aber, der englische Seelenregungen kennt, konnte auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß im Ernstfalle diese zu Verteidigungszwecken mit Kanonen ausgestatteten Handelschiffe auch zu Angriffszwecken verwendet werden würden. Unser Admiralsstab gewiß am wenigsten. Aber jetzt erst ist es ihm gelungen, den urkundlichen Beweis dafür in die Hand zu bekommen, daß ganz direkte und genaue Anweisungen der britischen Regierung nach dieser Richtung hin ergangen sind, die namentlich im Kampf mit unseren Unterseebooten Bedeutung erlangt haben. Die englische Regierung ist damit vor der ganzen Welt des Betruges, des Wortbruchs und des schwersten Vergehens gegen das Völkerrecht überführt. Ihre eigenen, in photographischer Nachbildung veröffentlichten Befehle wird sie nicht mit der gleichen Würdigkeit bei Seite schieben können wie die eidlichen Aussagen amerikanischer Staatsbürger im „Baralong“-Fall. Diesmal sitzt sie fest in dem Fangeisen, sie kann nicht kneifen und nicht abschwören, was schwarz auf weiß von ihrer eigenen Hand geschrieben worden ist. Das war ein guter Griff; ihm haben wir es zu danken, daß wir nun der englischen Seeherrschaft mit noch größerer Entschiedenheit als bisher zu Leibe gehen können.

Auf einen Schelm andertthalben — lautet die Lösung schon für alle diejenigen, die im tückischen Kleinkampf des

Lebens nicht untergehen wollen. Um wie viel mehr erst für ein Volk, dem die mächtigsten Staaten der Erde das Rückgrat zerbrechen wollen! Daß England der Niederträchtigkeit der Mittel, die es gegen uns zur Anwendung brachte, sich selbst bewußt war, ist uns ja seit den ersten Tagen des offiziell anbefohlenen Mißbrauchs neutraler Flaggen kein Geheimnis geblieben. Auch diesmal hat die britische Admiralität das Licht der Öffentlichkeit gescheut und ihre geheimen Anweisungen an die Kapitäne der bewaffneten Handelschiffe unter strengstem Schweigegelobt gestellt. Wir aber haben nichts zu verbergen, nichts zu verheimlichen. Vor dem ganzen Erdkreis schleudern wir diesen Heuchlern, diesen Strauchdieben und Wegelagerern, die hilflose Seeleute elend ertrinken lassen, weil sie Deutsche sind, die Anklage der Seeräuberei ins Gesicht, vor der ganzen Welt wird ihnen angekindigt, daß ihnen ihr Recht werden soll. Stellen sie sich selbst außer Gesetz und Völkerrecht, so bleibt nichts übrig, als sie nach Verdienst zu behandeln. Kein falsches Mitleid mehr. Keine Rücksichten auf diese oder jene Neutralen, die von vornherein entschlossen sind, das Unrecht in jedem Fall auf unserer Seite zu finden — hier gilt es gleiches mit gleichem zu vergelten, wenn anders unsere gute Sache nicht in Gefahr geraten soll. Die Masse ist den Heuchlern an der Themse wieder einmal heruntergerissen — nun keine Worte mehr verlieren, sondern tun, was deutsche Pflicht ist!

Der Februar 1916 leitet also zu einem neuen Kampfabschnitt über; unsere herrliche Marine hat zu den vielen schweren Aufgaben, die auf ihren Schultern lasten, noch eine Zugabe erhalten, die ihre Kräfte nicht unerheblich in Anspruch nehmen wird. Vertrauen wir ihrem in allen Gefahren bewährten echten Seemannsgeist, der die inhaltreiche Ankündigung des Admiralsstabes in die Tat umzusetzen wissen wird, und lassen wir uns nicht in der Überzeugung irremachen, daß einem heimtückischen Feinde wie England gegenüber nur rücksichtsloseste Entschlossenheit zum Ziele führen kann.

Denkschrift der Deutschen Regierung.

Unter dem Titel „Denkschrift der Kaiserlich Deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kauffahrtschiffe“ ist eine Anklageschrift gegen unsere Feinde als Sonderbeilage der Nordd. Allg. Ztg. am Donnerstagabend erschienen. Sie ist sehr umfangreich; zwölf lange Spalten; außer einer breiten Einleitung enthält sie nicht weniger als ein Dutzend Anlagen. Diese beweisen:

1. daß schon vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges die Britische Regierung englischen Reedereien Gelegenheit gegeben hat, ihre Kauffahrtschiffe mit Geschützen zu bewaffnen;
2. daß die englischen Reedereien dieser Aufforderung ihrer Regierung bereitwillig nachgegeben sind;
3. daß bald nach Kriegsausbruch deutsche Kreuzer feststellen konnten, daß englische Liniendampfer bewaffnet waren.
4. Was den völkerrechtlichen Charakter bewaffneter Kauffahrtschiffe betrifft, so hat die Britische Regierung für die eigenen Kauffahrtschiffe den Standpunkt eingenommen, daß solche Schiffe so lange den Charakter von friedlichen

Handelschiffen behalten, als sie die Waffen nur zu Verteidigungszwecken führen. Für bewaffnete Schiffe anderer Flaggen hat dagegen die Britische Regierung den Grundsatz aufgestellt, daß sie als Kriegsschiffe zu behandeln seien.

5. Die Deutsche Regierung hat keinen Zweifel, daß ein Kauffahrtschiff durch die Armierung mit Geschützen kriegerischen Charakter erhält, und zwar ohne Unterschied, ob die Geschütze nur der Verteidigung oder auch dem Angriff dienen sollen. Sie hält jede kriegerische Betätigung eines feindlichen Kauffahrtschiffes für völkerrechtswidrig.

6. Die neutralen Mächte haben sich zum Teil der britischen Auffassung angeschlossen, zum Teil aber auch den entgegengelegten Standpunkt eingenommen.

7. Im Laufe des Krieges wurde die Bewaffnung englischer Kauffahrtschiffe immer allgemeiner durchgeführt. Aus den Berichten der deutschen Seestreitkräfte wurden zahlreiche Fälle bekannt, in denen englische Kauffahrtschiffe nicht nur den deutschen Kriegsschiffen bewaffneten Widerstand entgegensetzten, sondern ihrerseits ohne weiteres zum Angriff auf sie übergingen, wobei sie sich häufig auch noch falscher Flaggen bedienten.

8. Die Aufklärung für das geschilderte Vorgehen der bewaffneten englischen Kauffahrtschiffe enthalten die als Anlagen 5 bis 12 von unserer Regierung photographisch wiedergegebenen geheimen Anweisungen der britischen Admiralität, die von deutschen Seestreitkräften an weggenommenen Schiffen gefunden worden sind. Diese Anweisungen regeln bis ins einzelne den artilleristischen Angriff englischer Kauffahrtschiffe auf deutsche Unterseeboote.

9. In allen diesen Befehlen, die sich nicht etwa nur auf die Seekriegszone um England beziehen, sondern in ihrem Geltungsbereich unbeschränkt sind, wird auf die Geheimhaltung der größte Nachdruck gelegt, und zwar offenbar deshalb, damit das völkerrechtswidrige und mit den britischen, der Amerikanischen Regierung gegebenen Zusicherungen in vollem Widerspruch stehende Vorgehen der Kauffahrtschiffe dem Feinde wie den Neutralen verborgen bleibe.

Hiernach ist klargestellt, daß die bewaffneten englischen Kauffahrtschiffe den amtlichen Auftrag haben, die deutschen Unterseeboote überall, wo sie in ihre Nähe gelangen, heimtückisch zu überfallen, also rücksichtslos gegen sie Krieg zu führen. Da die Seekriegsregeln Englands von seinen Verbündeten ohne weiteres übernommen werden, muß der Nachweis auch für die bewaffneten Kauffahrtschiffe der anderen feindlichen Staaten als erbracht gelten. Und so schließt denn die Einleitung zur Denkschrift mit folgenden Sätzen:

1. Unter den vorsehend dargelegten Umständen haben feindliche Kauffahrtschiffe, die mit Geschützen bewaffnet sind, kein Recht mehr darauf, als friedliche Handelschiffe angesehen zu werden. Die deutschen Seestreitkräfte werden daher nach einer kurzen, den Interessen der Neutralen Rechnung tragenden Frist den Befehl erhalten, solche Schiffe als Kriegsführende zu behandeln.

2. Die Deutsche Regierung gibt den neutralen Mächten von dieser Sachlage Kenntnis, damit sie ihre Angehörigen warnen können, weiterhin ihre Person oder ihr Vermögen bewaffneten Kauffahrtschiffen der mit dem Deutschen Reiche im Kriege befindlichen Mächte anzubereuen.

Die Denkschrift trägt das Datum: 8. Februar 1916.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat die österreichisch-ungarische Regierung ein gleiches Vorgehen angekündigt.

Ein ungarischer Husar.

Kriegsroman von Arthur Drexler.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und vornwärts ging's. Und bald merkte man, irgend ein Dorf müßte da sein, denn die Häuser mehrten sich, unten am Begrain sowohl wie oben auf den Hügel und Bergen, und die Wege die in den Weg mündeten, mehrten sich auch; überall aber herrschte die jezt so unheimliche, fürchterlich berebte Stille des jah unterbrochenen Lebens.

Manchem Hause sah man schon von außen die Gewalttat an, die man ihm angetan hatte und bei jedem solchen Zeichen drängte sich ein mühsam verhaltenes Blick auf Leutnant Januschka's Lippen. Ein Fluch, der wie eine Drohung klang. „Na wartet! Na wartet.“

Und mit einemmale war's ihm, als verträge er die Uniform nicht mehr, die er da auf dem Leibe trug. Diese Uniform von Soldaten, die Räuber waren und keine Ehre im Leibe hatten.

„Hui! Hui!“
„Über, was sollte er tun? Gerade diese Uniform allein konnte ihm die Möglichkeit geben, das Werkzeug der Rache und der Vergeltung zu sein. Und so ritt er denn weiter. Und sah dort, den Hügel hinabkommend, von lachenden, trumelnden Kosaken mit der Nagaita, der fünfzackigen Peitsche, getrieben, ein Rudel entsetzter, jammernder, sich mühsam schleppender Menschen kommen, die dem Tode entgegen gingen.“

„Sei, war Januschka da mit einemmale unter ihnen. „Gundebrut, elende, verdammte“, fuhr er die Kosaken an, die wie die Bildsäulen des Schreckes plötzlich stramm und reglos auf ihren Pferden saßen und „den Sotnik haben, den der Teufel da ausgepöcien und ihnen in den Weg gestellt hatte.“

„Gundebrut, du verdammte! Soll ich euch mit der Peitsche traktieren, he? Wie ihr die armen Leute da traktiert habt? Soll ich, ja?“ Und er ritt dem nächstbesten durch die Luft los, der wenn er getroffen hätte, weiß Gott, fünf Striemen nicht auf den Kopf, sondern durch den Kopf durch gezogen hätte.“

„Aber er trat nicht. Traß nicht, obwohl der Kosak ohne mit der Wimper zu zucken, in eiserner Disziplin dem

Streich stand hielt. Traß nicht, weil Oberleutnant Januschka sich selbst des Peitschenhiebs, selbst auf solch eine Horde schämte. Und darum warf er das fünfzackige, verknotete Ungetüm weg.

„Wie versteinert standen alle, auch die arme zusammengetriebene Menschenherde, so fürchterlich, so schreckerregend war der Jörn dieses russischen Offiziers.“

„Endlich aber begriff eine — eine blutjunge Frau, die ihren Säugling fest an die Brust gedrückt hielt —, daß hier die Rettung war. Hier das Mitleid. Hier die Gerechtigkeit. Und mit einem Schrei stürzte sie auf den Offizier zu und ergriff seine Hand und bedeckte sie mit Küßen und rief: „Oh, Bone Offizier, oh, Bone Offizier, rette uns, rette uns. Nimm alles, alles, was du willst, nur lasse uns unser Leben! Und in demselben Augenblick fingen alle zu schreien und zu flehen und zu bitten an und fielen auf ihre Knie und rutschten zu dem Oberleutnant hin und suchten wenigstens einen Saum seines Rockes, seiner Kleidung, ja selbst nur den Absatz seines Stiefels zu berühren.“

„Geht zurück, Leute, und laßt mich erst mit diesen da reden.“

„Wo aber geht eine jammernde, bittende, bettelnde Menge jemals zurück?“

„Hundert Hände streckten sich ihm immer wieder entgegen. Hundert Stimmen baten, flehten, weinten, und er vermochte sich der Ärmsten kaum zu erwehren. „Bascholl, geht, wohin ihr wollt. Geht nach Hause, ganz ruhig. So wahr ich Offizier bin und so wahr der Bar in Petrograd ist, soll euch kein Haar mehr gekrümmt werden. Also marsch! marsch!“

„Alles Unerwartete, Unglaubliche betäubt. Das sah man wieder. Es war, als hätten die Menschen ihr Glück nicht, als wagten sie nicht daran zu glauben. Als sich aber die Erkenntnis des ungläubigen Glücks doch in ihnen Bahn brach, da war es wieder nicht möglich, sich ihrer Segenswünsche und des Schwall's ihres Dankes zu erwehren. Denn der Dank ist wortreicher als der Schmerz, weil er sich in einemmal ausgiebt; damit nichts oder nur wenig von ihm zurückbleibt.“

„Endlich aber war es doch möglich, die Leute fortzudrängen, und zwar mit Hilfe derselben Kosaken, die früher reißend wie die Wölfe und jetzt sanft und mild wie die Lämmer waren.“

„Jetzt aber ging's an die. „Wer hat euch, ihr Hunde, den Befehl gegeben, zu plündern?“

„Niemand!“
„Wer hat befohlen, die Leute zu peitschen und zusammenzutreiben?“

„Niemand! Das heißt unser Sotnik!“
„Wer ist euer Sotnik?“

„Unser Sotnik ist Bogdan Nikolajewitsch Dragusoff!“
„Dragusoff?... Dragusoff?...“ Wo und von wem hatte er den Namen denn schon gehört? Himmel und Hölle, von Bobriloff! Gestern abend erst. Gestern in Doroslaw!

„Dragusoff! Der Mann mit der Leiche! Der Offizier, der sich die Heiratklauten mit dem Leichnam des Hauptmanns zusammenerpreßt hatte. Na, der kam ihm ja grade recht. Mit dem wollte er gern ein Wörtchen sprechen und, „wo ist euer Leutnant?“ fragte er.

„Anten in Truscawiec.“

„Also, pascholl, nach Truscawiec!“

Durch Wald und Sumpf und zwischen Wiesen und Äckern ging der Weg, der sich doch noch weiter dehnte, und Oberleutnant Januschka geglaubt hatte, und immer mehr und mehr häuften sich die Zeichen roher Gewalttaten; um aber neue zu verhindern, galt es an diesen vorbeikommen, ohne sie zu sehen, ohne sie vorläufig wenigstens zu beachten.

Und nun lag es endlich da, das große Dorf. Dort grüßte der Kirchturm schon herüber und da war auch schon die große Linde, die in keinem polnischen Orte als Wahrzeichen fehlen darf. Jetzt in schönstem Trab um die Ecke und mit einem jähen Ruck hielt Oberleutnant Januschka sein Pferd an, so daß die Kosaken Kosaken sein mußten, um ihre Pferde rechtzeitig zu parieren und den Offizier nicht anzuerennen oder zu überrennen. So stand aber alles, wie auf einen Ruck still und blickte auf das ungläubige Bild, das der Kirchturm zeigte.

Fünfzig, sechzig Soldaten waren verteilt und bewachten alle die Bewohner des Dorfes und der Gegend, die von ihnen zusammengetrieben waren und die jetzt alle, Kinder und Frauen, Männer und Greise, in langen Reihen auf dem nackten, schlechten, holprigen Pflaster, das von nassem, schmierigen Schmutz starrte, knieten und jammerten und beteten und stürrten und das Kreuz schlugen vor Unab-

Der Krieg.

An der Westfront haben unsere Truppen den Geländegewinn in der Gegend von Vimy und Neuville erweitert. Wiederum wurden Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet. Südlich der Somme haben die Franzosen vergeblich versucht, Teile des verlorenen Geländes wiederzugewinnen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden schwache feindliche Angriffsversuche der Russen vereitelt.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy entrissen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. — Südlich der Somme wurden mehrfache französische Teilangriffe abge schlagen. Hart nördlich Becquincourt gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen. — Auf der Combreshöhe quetschten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich von Celles (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linfingen und bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.T.V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 10. Februar

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte gestern in Böhmen und an der ostgalizischen Front erhöhte Tätigkeit gegen unsere Vorposten. Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand führte er wiederholt und an verschiedenen Stellen Aufklärungsabteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen unsere Sicherungslinien vor.

Es kam insbesondere im Abschnitt des oberösterreichischen Infanterieregiments Nr. 14 zu heftigen Vorpostenkämpfen, die auch die Nacht über fortbauerten und schließlich mit der völligen Vertreibung des Feindes endeten. Bei einer besonders umfassen Verdrängung wurden etwa zweihundert russische Leichen gezählt und viele Gefangene eingebracht.

Auch bei unseren Vorposten, nordwestlich von Tarnopol, wurde in der Nacht von gestern auf heute erbittert gekämpft. Die Russen überfielen abermals die schon in einem der letzten Berichte angeführte Schanze, wurden jedoch durch einen Gegenangriff wieder vertrieben. In der besarabischen Grenze warf kroatische Landwehr ein russisches Bataillon aus einer gut ausgebauten Vorposition gegen die Hauptstellung zurück.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Kaiser und Zar im Großen Hauptquartier.

Zu Ehren des Zaren Ferdinand fand im Großen Hauptquartier ein Festmahl statt, bei dem der Kaiser einen Trinkspruch auf seinen hohen Gast ausbrachte. Der Monarch bewillkommnete den bulgarischen Herrscher und wies darauf hin, daß der Besuch ein Symbol der Zusammengehörigkeit beider Reiche sei. Der Kaiser fuhr fort: „Diese Zusammengehörigkeit wird nicht nur durch die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen gewährleistet. Sie wird getragen von wechselseitigen Empfindungen der Sympathie, der Achtung und des Vertrauens, — eines Vertrauens, das seine Weisheit durch das Blut erhalten hat, das die Söhne beider Völker im gemeinsamen Kampfe für gleiche ideale Ziele vergossen haben. Möge es dem bulgarischen Volke unter der weisen und weitblickenden Führung Eurer Majestät vergönnt sein, das Erworbene mächtig auszubauen und für Gegenwart und Zukunft zu sichern.“

König Ferdinand dankte in herzlichen Worten und versicherte, er sei stolz „auf die durch Gemeinsamkeit ver-

goffenes Blut begründete Waffenbrüderschaft und auf die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen“.

Neue deutsche Kaperschiffe?

Nach übereinstimmenden Meldungen amerikanischer und französischer Zeitungen aus Rio de Janeiro haben deutsche Schiffe, denen es gelungen ist, die Überwachung der englischen Kreuzer zu täuschen, die südamerikanischen Häfen, wo sie interniert waren, verlassen, um Streifzüge im Atlantischen und Stillen Ozean zu unternehmen.

Der Pariser „Temps“ erklärt dazu, daß die Schiffe, deren Zahl verschwiegen wird, unter amerikanischer Flagge (3) fahren. In England ist man natürlich entsetzt. Verschiedene Blätter greifen die Regierung heftig an, weil „es immer noch nicht möglich sei, Englands Seeherrschaft unbestritten zu machen“. — Wenn die vorliegenden Meldungen den Tatsachen entsprechen, so werden wir bald etwas von diesen Nachfolgern der achteinmündigen „Möwe“ hören.

Das B.T.V. schreibt hierzu unterm 10. Februar:

Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, beruhen diese Nachrichten auf freier Erfindung. Unsere Gegner können sich unschwer überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. Wir können in einer Verdächtigung der Schiffe nur eine feindliche Finte erkennen.

Deutsche Seeflugzeuge über England.

London, 10. Februar

Nach einer Neutermeldung macht der Kriegsdienst bekannt: Gestern mittags 1/4 Uhr haben zwei deutsche Wasserflugzeuge sich der Küste von Kent genähert. Wenige Minuten später warfen sie drei Bomben auf ein Feld außerhalb Ramsgate ab und vier weitere Bomben in die Nähe einer Schule von Broadstairs, von denen drei explodierten. Menschenverluste sind nicht zu beklagen, auch ist kein Materialschaden mit Ausnahme einer Anzahl gesprengener Gesträucher zu verzeichnen.

Nach einer weiteren Neutermeldung sind bei diesem Angriff zwei Frauen und ein Kind verwundet worden. Eine große Anzahl Armees- und Wasserflugzeuge waren aufgestiegen, um die Flugzeuge anzugreifen, diese zogen sich jedoch zurück. Von einem Luftgefecht ist nichts bekannt.

Amerikanische Riesenflugzeuge.

Schon vor mehreren Monaten hat die englische Presse das bevorstehende Eintreffen der neuen amerikanischen Riesenflugzeuge angekündigt, die den Krieg zu einem schnellen Ende führen würden. Die Riesenmaschinen sind damals anscheinend nicht eingetroffen. Wenn jetzt die englische Presse wieder jubelt, die Fokker-Apparate der Deutschen seien nun endlich übertraffen, so können wir getrost abwarten, bis die neuen Maschinen in Tätigkeit treten.

Einberufung der 30-Jährigen in England.

Bekanntlich hat während des Derby-Anwerbungs-feldzuges ein Teil der Freiwilligen sich für das sogenannte Gruppenystem eingeschrieben. Zwei dieser Gruppen sind jetzt schon eingezogen, das heißt also die Gruppen der unverheirateten Freiwilligen bis zum sechszwanzigsten Lebensjahre. Nunmehr werden für den 3. März auch elf Jahreshklassen nach dem Wehrpflichtgesetz unter die Fahnen berufen, das heißt die Unverheirateten vom neunzehnten bis zum dreißigsten Lebensjahre.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Frankreich sucht einen Mann.

Genf, 10. Februar.

Frankreich sucht einen Mann, dem Frankreich braucht einen Mann. Darüber sind sich die Männer von rechts und links, Monarchisten wie Radikale einig. Der monarchistische „Gaulois“ spricht es unverhohlen aus, daß er die Zeit für einen Diktator reif halte und daß es nicht durchaus ein Mitglied des Hauses Orleans sein müsse, sondern ein bürgerlicher, aber hervorragender Militär sein könne. Ihm stimmt von der äußersten Linken der „Radical“ zu. Aber er kann sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß der Wunsch ein frommer Wunsch bleiben werde: „Es ist heller Tag und die Sonne brennt, aber dennoch zünde ich meine Laterne an, denn ich suche einen Mann. Ich suche einen Mann, einen einzigen, der den Willen hat, zu fliegen, einen Mann, der

„Ja.“

„Wie weit ist euer Haus von hier?“

„Zehn Minuten.“

„Und du Hundesohn hast gesagt zwölf ... Weist du wo dein Mann sein Geld hat?“

„Wir ... wir haben doch gar keins.“

„Ich gebe dir — wenn du laufft, kannst du's machen — siebzehn Minuten Zeit es zu finden und mir zu bringen. Zweihundert Rubel. Und bringst du es nicht und ist es auch nur um einen Kopel weniger, so wird dein Mann gehängt. Wassili Dimitrowitsch.“

„Zu Befehl Herr Leutnant“ und der Wachtmeister stand stramm.

„Du hast meine Verordnung gehört. Nimm deine Uhr. Wenn kein Gegenbefehl kommt wird der Mann gehängt.“

Und nun, nun sollte das Weib mit ihren vom Knie schmerzenden Gliedern, mit der Angst im Herzen laufen und laufen, um feuchend das Geld zu suchen, das wie sie wußte, nicht da ist. Und „Galt“ rief mit einemmal Jamischka und sprengte mit seinen — jetzt erst zu „seinen“ gewordenen Soldaten heran. „Galt Frau, wo gehst du hin?“ und nicht nur die Mut und der Born sprachen aus seiner Stimme, sondern auch das wilde Weh des tiefen Mitleids, gerade so wie ja das Wetter auch den vernichtenden Blitz, den rollenden Donner und gleichzeitig die Tränen des Regens hat.

Erschrakt hatte Dragusoff das plötzliche Erscheinen des Reiteroffiziers gesehen, ein unsterker Blick war in seine Augen gekommen, trotzdem aber trat er mit seinem breiten Lächeln Jamischka entgegen.

„Oh Kamerad,“ S ist nur ein Spaß. Ich schicke die Frau nur etwas holen.“

Oberleutnant Jamischka aber drehte sich, wie von der Tarantel geflohen, nach Dragusoff um. „Wie, bitte, haben Sie gesagt? „Kamerad“ haben Sie gesagt. Der Teufel ist Ihr Kamerad, Herr Leutnant Dragusoff, nicht aber ein anständiger Offizier seiner Majestät. Mit Ihnen übrigens red' ich erst später. Jetzt red' ich mit diesen da. Steht auf Leute, vor Gott oder der Heiligen Mutter kommt ihr Knie, nicht aber vor dem da. Auf, und so lange ich hier bin, wird keinem ein Haar nur gekrümmt.“

(Fortsetzung folgt.)

uns nicht mit Worten heraufsch, einen Mann, der uns zum Siege führt ... Das Vaterland ist in Gefahr. Aber meine Laterne finde ich nicht den großen Franzosen, den Organisator unserer Kräfte, den „Mann“!

Armes, flehes, nicht stehendes Frankreich!

Das Serbenvolk kommt zur Einsicht.

Belgrad, 10. Februar

Die L. u. I. Zivilverwaltung in Belgrad wird nunmehr mit der Auszahlung von Unterstützungen an serbische pensionierte Beamte und Militärpersonen, bezw. deren Witwen und Waisen beginnen. Diese Armen, die von ihrer Regierung auf Gnade und Ungnade in Stich gelassen worden sind, empfinden den von Hochherzigkeit und Staatsklugheit zeugenden Entschluß der österreichisch-ungarischen Verwaltung mit aufrichtiger Dankbarkeit. Diese Dankbarkeit wird verstärkt durch die Empfindung von daß weiter Kreise der Bevölkerung gegen die ständige Regierung, den Ministerpräsidenten Pašić und die Dynastie Karageorgewitsch, die das Land ins Elend gebracht haben. Ein ehemaliger höherer Staatsbeamter äußerte sich:

„Mit unsern gewesenen Führern, die mit unserm Volk in Italien und Paris herumspazieren, werden wir in gebührender Weise für immer abrechnen, wenn uns das am Leben erbält!“

Angeichts solcher Stimmungen ist zu hoffen, daß die serbischen wilden Eroberungsträume für immer zerzaust bleiben. Das Serbenvolk selbst wird dafür sorgen.

Krieg mit Rußland — Rumäniens Aufgabe.

Wien, 10. Februar

Nicht ohne Berechtigung scheinen die Russen Verteidigungsanlagen in Besarabien, Eisenbahnanlagen und andere strategische Maßnahmen mit fieberhaftem Eifer zu betreiben. Das wird verständlich, wenn man das ungeheure Aufsehen bedenkt, das gerade im Augenblick ein geharnischter Artikel in der Bukarester „Moldawa“ des bekannten Staatsmannes Peter Carp hervorruft. In dem „Krieg mit Rußland“ überschriebenen Artikel heißt es:

Wir wollen den Krieg, weil wir unsern Todfeind besiegen wollen, um Besarabien von Chotin bis zum Meere zu erkämpfen und vom Bruch bis zum Dniester Besitz zu nehmen. Wir wollen keine Vergrößerung oder Eroberung; Besarabien ist unser Eigentum! Wir wollen unser väterliches Erbe von den Moskowitern wieder haben. So wie Deutschland Ostpreußen und Königsberg behaupten so können wir ohne Dofsa nicht sein. Wir brauchen es für die Zukunft, wenn die Moskowitern vielleicht einmal europäische Zivilisation bedrohen sollten.

Ein neues Rumänien müßte mit der Einzuziehung Besarabiens entstehen, das die Schwarzmeerküste Europas gegen das Moskowitertum verteidigt. — Es ist kein Zweifel auch daß des unerschrockenen Peter Carps Verdienst durch die Grenzen Rumäniens hinaus gehört werden wird.

Sie verkaufen die Haut des Bären.

Amsterdam, 10. Februar

Da man auf dem Schlachtfeld die deutschen Heere nicht werfen kann, auch alle Bräuhereien in Paris, London und Petersburg nichts an der Überlegenheit Deutschlands im Krieg ändern, sind einige Handels- und Finanzleute der Bundesgenossen Frankreich, England und Rußland auf einen neuen Schachschuß verfallen. Diese Herren wollen im März in Paris zusammenkommen, um Maßnahmen zur Begünstigung des deutschen Handels nach dem Kriege zu beraten. Regierungsvertreter werden an der grauslichen Verschwörung nicht teilnehmen. Ob diese eine Ahnung davon haben, was man in Deutschland über derartige hohle Demonstrationen denkt?

Mr. Gaffney über amerikanische Politik.

München, 9. Februar

Bekanntlich war der amerikanische Generalkonsul Gaffney in München gegen den einseitigen Willen der in Varnern lebenden zahlreichen Amerikaner abgerufen worden. Mr. Gaffney ließ sich wegen der gegen ihn von Engländern erhobenen falschen Beschuldigungen der Parteilichkeit mit seiner Regierung persönlich auseinandergesetzt und ist nunmehr als Privatmann nach München zurückgekehrt. Unter dem frischen Eindruck der in Amerika gemachten Wahrnehmungen erklärte er einer längeren Unterredung mit einem Vertreter der Münchener Zeitung, daß die Ausschüsse des Kongresses und des Senats für auswärtige Angelegenheiten in ihrer Mehrheit mit der jetzigen auswärtigen Politik einverstanden sind. „Komme“, so sagte Gaffney, „zurück nach Deutschland mit der festen Überzeugung, daß eine Neuorientierung der amerikanischen Politik bevorsteht und damit die Grundlage für ein so dringend notwendige engere Verständigung mit Deutschland gegeben wird.“

Nichts könnte uns mehr recht sein als das, und man schmerzliche Erfahrung über das Land der Freiheit und Gerechtigkeit vergessen machen.

Spanien gegen britische Pläne.

Madrid, 10. Februar

Abgesehen von den wenigen im Dienste der britischen Front gegen den Plan der Verschärfung der englischen Blockade. Man erkennt sehr richtig, daß diese Verschärfung angeblich gegen Deutschland gerichtet, die neutralen Interessen mit voller Wucht treffen würde. England wird mit größter Heftigkeit angegriffen. Die Blätter verlangen die Einberufung eines großen Kongresses der neutralen Staaten in Madrid zur Verteidigung der von England bedrohten neutralen Staaten.

Gerüchte über russische Friedenssehnsucht.

Budapest, 10. Febr. In rumänischen politischen Kreisen wird der Rücktritt Goremykins lebhaft besprochen. Von einer dieser Tage aus Rußland zugereisten Persönlichkeiten erfährt der Bukarester Korrespondent des „E“, daß fast die ganze russische Regierung von der Notwendigkeit des sofortigen Friedensschlusses überzeugt sei, und nur dadurch der völlige Ruin des Landes vermieden werden könne. Der Finanzminister Barf, der bereits zweimal die leeren Händen von London und Paris zurückgekehrt sei, hat sich überzeugt, daß auf eine Unterstützung von Seiten der Verbündeten nicht gerechnet werden könne, sei der Krieg gewesen, der die Notwendigkeit des Friedens betont hat. Auch die Mehrheit des Offizierskorps sei für den Frieden, besonders seit dem Zusammenbruch der besarabischen Offensive. Nur der Zar und einige höhere Offiziere seien für die Fortsetzung des Krieges. Die Ansichten Goremykins hätten in vollem Gegensatz zu denen des Zaren gestanden, weshalb er seine Demission gegeben hätte. (Frtf. Blg.)

Eine Unterredung mit Peter Carp.

Budapest, 10. Febr. Nach mehrwöchiger Abwesenheit und auf der Rückreise nach Bukarest begriffen, ist

„Rechts die Menschen“, hatte Dragusoff in seiner zornigen Weise befohlen, „in der Mitte die Weiber und links die Juden und Schweine!“ (Historisch.)

Und wirklich hatte er eine Menge von Schweinen unter die jüdischen Dorfbewohner treiben lassen, auf die er es offenbar am meisten abgesehen hatte. Alle aber ausnahmslos hatten auf die Knie sinken müssen, und manche lagen schon Stundenlang so, immer von den Nagaken oder den Fußtritten der Soldaten bedroht, wenn sie die Kraft verlor und sie mit der Hand angstvoll auf der Erde hinstreckten, um an dieser einen Halt zu finden.

Breitbeinig, die Arme höhnisch ineinandergeschrankt, stand der Offizier da, der das Urbild eines Kleinrussen in seinem niedrigsten Typus war.

Und einen nach dem andern ließ er die Dorfältesten zu sich kommen. Nicht aufrecht wie Menschen, sondern auf den Knien rutschend, und wer ihm nicht gleich den Saum seines Waffenrockes küßte, den erinnerte ein kräftiger, über den Schädel geführter Peitschenhieb an diese seine besondere Pflicht. Und dann begann die Verhandlung.

„Wie weit ist es zu dir?“

„So und so weit.“

„Wie groß ist dein Gut?“

„So und so groß.“

„Gibt du ein Weib da?“

„Ja, Gospod Offizier.“

„Wo ist es?“

„Dort, Pane Offizier.“

Dann peitschte es mir auf und schleppt es mir her. Und wenn das Weib, vielleicht ein Kind auf dem Arm oder ein Kind an der Brust daherkam, dann wurde ihr das Kind entrissen und zurück in die Menge geworfen, „dem dich hab ich gerufen, nicht aber das Kind“. Und unbekümmert um den Jammer, den Schmerz, die Angst der Mutter wurde sie angeheulert: „Soll ich dich von dem da vielleicht mit der Peitsche keln lassen, auf daß du Ruh gibst, ja? Kiste sie.“

Und nieder sauste der Dieb. Und machte der Mann auch nur eine Bewegung, um sein Weib vor der Wildhandlung zu schützen, dann hagelten und sausten die Diebe nur so nieder auf ihn, daß er zusammenbrach. Und trotzdem begann mit dem vor Angst sinnlos Gewordenen das Weh.

„Ist das dein Mann?“

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 11. Februar 1916.

* Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die am Samstag Nachmittag stattfindende erste Vorstellung der Wohltätigkeitsveranstaltung lebendig für die hiesigen Kriegsverwundeten, sowie für die Mannschaften des Rekruten-Depots bestimmt ist und können andere Personen unter keinen Umständen zugelassen werden. Der Besuch der Hauptvorstellung am Sonntag empfiehlt sich sehr, nicht allein wegen der vorzüglichen Darbietungen, sondern auch in anbetrach des guten Zweckes. Wie bekannt, kommt der gesamte Reinertrag der hiesigen Kriegsfürsorge zugute. Wegen einer mehrfach genährten Kindervorstellung erfolgt später noch besondere Bekanntmachung.

* Wie die „Rdn. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird der Bundesrat schon in einer der nächsten Sitzungen über die Festsetzung von Stallhöchstpreisen für Schweine Beschluß fassen.

* Das Eisenerz erhielten: Bieselwibel J Knodt-Herborn, Gesteiner Ernst Karle-Steinbräcken Unteroffizier Karl Feukner-Dillenburg, Gesteiner Friedrich Pöhler-Dillenburg, Unteroffizier Karl Schnauz-Herborn.

* (Stadttheater Siegen.) Es ist in letzter Zeit von auswärtigen Theaterfreunden wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden, es möchten in den Sonntags-Nachmittagsvorstellungen auch literarisch wertvolle Stücke ab und zu gegeben werden. Direktor Steingöcker hat diesem Wunsche entsprochen und für nächsten Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr eine Wiederholung des neuen sensationellen Schauspiels „Der Weibsteufel“ von Karl Schönherr angefügt. Die Vorstellung findet als Gastspiel des Neuen Theaters aus Frankfurt a. M. statt und dürfte die erste Aufführung des Werkes in Siegen am 11. Januar ein ausverkauftes Haus erzielen; Reflektanten werden daher gut tun sich durch Vorbestellung Plätze zu sichern. — Am Sonntag Abend findet die Erstaufführung des Volksstückes mit Gesang „Das Glücksmädel“ von Schwarz und Reinau statt, das gegenwärtig einen wahren Siegeszug über die deutschen Bühnen hält.

* Fleißbach. Unser nicht ganz 700 Seelen zählender Ort dürfte inbezug auf seine Einwohnerzahl wohl derjenige Ort im Mittelrhein sein, der die größte Kriegsteilnehmerzahl aufzuweisen hat. 70 Mann stehen im Felde, 10 davon sind gefallen und einer wird vermißt. Das sind verhältnismäßig hohe Ziffern und in unserem sonst schon stillen Orte ist es seit Kriegsausbruch ganz still geworden. Diese Stille ist in den letztvergangenen 3 Wochen nur dadurch unterbrochen worden, daß 7 mal in dieser Zeit sich der Leichenzug nach dem Gottesacker bewegte. Das sind schwere Schläge und Verluste, die von uns getragen werden müssen.

* Marienberg. Bei der im hiesigen Kirchenwald abgehaltenen Brennholzverksteigerung wurden überaus hohe Preise erzielt. Die Kaufpreise stellten sich bei 2 Raummeter Buchen-Scheit- oder Knüppelholz auf 30 Mk. und bei 4 Raummeter auf 60—68 Mk. Bei der Bevölkerung scheint der Grundbesitz vorherrschend zu sein, es muß jetzt alles teuer sein, denn das in die Höhe schrauben besorgt das Publikum. Den Gemeinden dagegen kommt die Mehraufnahme bei den jetzigen bedeutenden Mehraufgaben sehr zu flatten.

* Reiterfen. (Westerwald). Ein Landwirt war auf der hiesigen Station damit beschäftigt, sein Umzugsgut in einen Waggon zu verladen, wobei auch Stroh und Heu zum Verladen kommen sollten. Inzwischen war dem Landrat aus Altentkieden die Mitteilung gemacht worden, daß in dem Stroh des Umziehenden Brotgetreide versteckt sei. Bevor nun das Umzugsgut im Waggon verladen wurde, konnten tatsächlich mit Hilfe einiger Arbeiter 5—6 Zentner Brotgetreide aus dem Stroh hervorgeholt werden. Es wird nun dem pflichtvergessenen Manne die Strafe nicht ausbleiben.

* Frankfurt. Wie der Polizeibericht meldet, wurden der Schankwirtschaftsbetrieb der Pauline Baumgärtner Hofenhausenstraße 15, wegen wiederholter Ueberschreitung der Polizeistunde sowie Nichtbeachtung des Militärverbots und die Schankwirtschaft von Johann Henschel, Mainzer Landstraße 237, wegen Nichtinhaltens der Polizeistunde, Föderung der Wöllerei und Unfälligkeit polizeilich geschlossen.

* Wiesbaden. Die Stadt Wiesbaden verkaufte vor längerer Zeit das alte Museum auf der Wilhelmstraße an einen Fabrikanten in Chemnitz für mehrere Millionen. Die Stadtverwaltung ist wegen dieses Geschäftes damals in der Presse heftig angegriffen worden, weil sie sich den schönen Platz nicht für eigene Zwecke vorbehalten hatte. Nun ist, wie die Dieb. Ztg. hört, der Käufer von dem Kaufe zurückgetreten, ließ die Anzahlung von 300 000 Mk. schwinden und zahlte außerdem noch eine Abstandssumme von 100 000 Mk., so daß die Stadt nicht nur ihr Gebäude wieder hat, sondern auch einen Gewinn von 400 000 Mk. erzielte.

* Siegen. Nachdem der Ladenschluß an Sonntagen von der Behörde auf 2 Uhr festgesetzt und der Wochentags-Geschäftsschluß auf 7 Uhr abends von einigen Geschäftszweigen eingeführt ist bezw. eingeführt werden soll, hat der mit der Bearbeitung der Angelegenheit beauftragte Ausschuss, da er den Forderungen, eine behördliche Schließung aller Geschäfte um 7 Uhr abends anzustreben, nicht glaubt willfahren zu können, beschlossen, die weitere Verfolgung der Angelegenheit den einzelnen Branchen zu überlassen.

* Siegen, 10. Febr. Eine kürzlich stattgehabte Nachprüfung hat die betrübliche Tatsache ergeben, daß zahlreiche Familien der Stadt Siegen mehr Broikarten erhalten und auch mehr verbraucht haben, als ihnen rechtlich zustand. Die Schuldigen, die sich leichtfertig über die in gemeiner Not zum Schutz des Vaterlandes erlassenen Gesetze hinweggesetzt haben, sind zur Rechenschaft gezogen worden und die Zahl der erfolgten Bestrafungen ist nicht weit von 100 entfernt. Leider sind dies nicht die einzigen Vergehen gegen die Kriegsnotgesetze gewesen, mit denen sich die hiesigen Gerichte in letzter Zeit zu beschäftigen hatten: So sind mehrfach Geschäftsleute deshalb bestraft worden, weil sie für Lebensmittel Preise genommen haben, die sich als ein wucherische Ausbeutung der auf den Bezug dieser Lebensmittel angewiesenen Verbraucher darstellten. Natürlich

zutreten ist, in sich, so daß der eigentliche Preis sich auf 88 stellt, was gegenüber dem Ausgabepreise von 88 einen 2%igen Verlust ergibt. Es sind die Großbanken, welche die von ihnen übernommene Kriegsanleihe abgeschlossen, da für sie, die die Anleihe zu 85 übernommen haben, noch immer ein Gewinn herauskommt. Dieser Dankemortell ist also einseitigen das einig „niegastte“ bei der Anleihe.

Schweden.

* Die vorbereitenden Arbeiten für die Errichtung eines Freihafens in Malmö sind fast beendet. Die gesamten Ausgaben belaufen sich auf 9 Millionen Kronen. Das Bassin soll 9 1/2 Meter tief sein. Die Fertigstellung des Freihafens wird in drei Jahren erwartet. Malmö ist ein großer Handelsplatz für den deutsch-schwedischen Handel geworden und wird nach dem Kriege in dieser Hinsicht noch mehr zur Bedeutung gelangen.

Großbritannien.

* Der andauernde, durch den deutschen Unterseebootskrieg hervorgerufene Mangel an Schiffsadern macht der Regierung schwere Sorgen. Wie es heißt, stimmt man ernsthaft auf Abhilfemaßregeln. Das Handelsamt hat einen Gesetzentwurf fertiggestellt, um die Einfuhr von Tabak und Obst zu verbieten und die von Holzmasse, Gerste für Brauereien und Zucker einzuschränken. Ferner ist beabsichtigt, den Verbrauch von Papier für Plakate und Melaneflugblätter dadurch einzuschränken, daß es hierauf eine Steuer legt, oder, wenn sie mit der Post versandt werden, ein höheres Porto dafür fordert. Für die Bierbrauereien dürfen jährlich 1500000 Tonnen Gerste, Mais und Melasse eingeführt werden. Durch das Verbot der Obstzufuhr werden ungefähr 100000 Tonnen Schiffsraum frei werden.

Aus In- und Ausland.

* Berlin, 10. Febr. Erzherzog Karl Stephan von Österreich ist gestern Abend 7 Uhr vom Unhalter Bahnhof nach Wien abgereist.

* Krakau, 10. Febr. „Roma Reforma“ meldet: Die wegen Hochverrats zum Tode verurteilten russophilen Abgeordneten Marlow und Kurglowitz, sowie deren Mitangeklagte sind zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden.

* Budapest, 10. Febr. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die Anmeldepflicht und Sperre der Zuckerbestände, ferner über die Errichtung einer Zuckerkontrolle zur Sicherstellung des öffentlichen Zuckerbedarfs.

* Paris, 10. Febr. Die Großkaufleute und Industriellen von Marseille richteten nach dem „Matin“ an Kammer und Senat eine Protestadresse gegen die geplante Kriegsgewinnsteuer. Sie verlangen, daß dieses Gesetz nur auf Armeelieferanten angewendet werde.

* London, 10. Febr. Der Vergarbeiterverband, der seinerzeit an der Abstimmung der Konferenz der Arbeiterpartei über die Dienstpflicht nicht teilgenommen hat, hat nunmehr in einer in Lancaster abgehaltenen Versammlung einen Antrag angenommen, in dem er sich gegen das Dienstpflichtprinzip ausspricht.

* London, 10. Febr. Die englische Regierung hat die Papiere, welche dem deutschen Militärattaché v. Bapen und dem amerikanischen Journalisten Archibald in England abgenommen worden waren, veröffentlicht. Die Zeitungen begleiten die Veröffentlichung mit einer Menge heuchlerischer Redensarten.

* Von der Schweizer Grenze, 10. Febr. Wie man aus der Schweiz vernimmt, soll Japan beabsichtigen, in der Schweiz, wo es zurzeit nur ein Erstes Ehrenkonsulat hat, eine Gesandtschaft zu errichten.

* Zürich, 10. Febr. Marcel Hunziker, der die Fahne des deutschen Konsulats in Lausanne herunterriß und dann nach seinem Geburtslande Frankreich flüchtete, wird von der eidgenössischen Behörde wegen Verletzung des Völkerrechts unter Strafverfolgung gestellt. Das Verfahren gegen ihn ist eingeleitet.

* Zürich, 10. Febr. Bei dem überfährten Rückzug der Russen aus Ostpreußen wurden auch einige Duzend Schweizer mitgeschleppt, die in ostpreussischen landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt waren. Nun erfährt man, daß sie nach Sibirien geschickt worden sind. Versuche der Schweizer Regierung, ihre Freilassung zu bewirken, blieben bis jetzt erfolglos.

* Athen, 10. Febr. Der griechische Marineminister hat den Verkauf griechischer Schiffe an das Ausland verboten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(8. Sitzung.) Rs. Berlin, 10. Februar 1916.

Am Ministerlich Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer-Besler. Nach der Eröffnung der Sitzung wird die Beratung fortgesetzt über den Gesetzentwurf zur Errichtung von

Schätzungämtern.

Abg. Dr. Vand (L.): Wir Konservativen begrüßen den Gesetzentwurf freudig trotz mancher Mängel und Bedenken, die gestern laut geworden sind. Herr Abg. Cassel hat die Vorlage in maßloser Weise angegriffen und die Interessen der Grundstücksbesitzer und Hypothekenschieber in den Vordergrund gestellt.

Abg. Brockmann (L.): Auch meine politischen Freunde stehen den beiden Gesetzentwürfen sympathisch gegenüber, wenn sie bei ihrer großen Wichtigkeit auch in der Kommission eingehender Beratung bedürfen. Es wird auch zu prüfen sein, ob sie noch während des Krieges in Kraft treten sollen. Die Städte, die infolge des Krieges so in Anspruch genommen sind, werden große Kapitalien aufwenden müssen, um der Kreditnot zu steuern. Das Inkrafttreten des Gesetzes wird auf den Grundstücksmarkt großen Einfluss haben, ja kann unter Umständen katastrophal wirken.

Abg. Cremer (natl.): Die Bedeutung des Hausbesitzersstandes wird vielfach unterschätzt. Jetzt muß dem Hausbesitzstand kräftig geholfen werden, aber mit Vorbehalt, damit nicht das Hypothekensystem abwandert.

Abg. Dr. Arendt (frk.): Es sind hier viele Bedenken geäußert worden, aber es wird wohl der Kommission gelingen, sie zu beseitigen. Die Gesetze sind nicht als Notstands-gesetze, sondern als dauernde Hilfsmittel zu betrachten. Nach einigen Ausführungen der Abg. Crüger-Sagen (Vp.) und Braun (Soz.) wurde der Gesetzentwurf der Kommission überwiesen und das Haus vertagte sich.

rumänische Staatsmann Peter Carp gekern in Kronstadt eingetroffen. Dem Korrespondenten des „Eh.“ gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß schließlich seine Politik siegen werde. Er sagte weiter: „So sehr die Stimmung in Rumänien russenfreundlich war, als die Russen in den Karpaten standen, so sehr hat sich dies nach den siegreichen Schlachten der Zentralmächte geändert. Bei einem großen Teil der Bevölkerung ist die russenfreundliche Stimmung abgeklüht und die Aktionen der Zentralmächte werden mit freundlicher Gesinnung verfolgt. Das Verhalten Rumäniens wird nicht von Stimmungen und Sympathien, sondern ausschließlich von den Umständen bestimmt. Die bedrängte Lage Griechenlands darf nicht tragisch aufgefaßt werden. Das Land kann auch jetzt jeden Augenblick Herr seines Willens sein, wenn auch der allgünstigste Moment versäumt wurde. Den Ententetruppen hätte sofort bei ihrem Erscheinen ein energisches Halt zugerufen werden müssen. Es ist jedoch nur eine Frage der Zeit und die Zentralmächte werden die Ententetruppen ins Meer werfen.“

Auf die Frage, ob Carp von dem in Dänemark tätigen Konfessionar Kenntnis habe, daß für englisches Geld deutsche Mark laufe um deren Wert zu drücken, indem es sie billig in Verkehr bringt, antwortete Carp mit entschieden abweisender Handbewegung: „England wird ohnehin alles bezahlen.“

Der bulgarische Kriegsminister über die Kriegslage auf dem Balkan.

Sofia, 10. Febr. Kriegsminister Rajadenow erklärte Vertretern der Presse: „Welche Vorbereitungen Engländer und Franzosen in Salonik auch treffen, sie werden ihre Vernichtung vielleicht verjögern, aber nicht abwenden. Den Engländern selbst ist es kein Geheimnis, daß ihr Weiterverbleiben in Salonik nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich für die Entente ist. Sobald die Salonik-Aktion erledigt sein wird, ist der Krieg für uns beendet, insofern wir nur kämpfen werden, wenn man uns auf dem Balkan noch angreifen sollte. Die Italiener haben noch nicht erklärt, ob sie Salona bis zum Äußersten halten wollen. Entschließen sich die Oesterreicher Salona anzugreifen, so werden sie es sicher nehmen. Auf den Schlachtfeldern leben die bulgarischen Soldaten in brüderlichen Beziehungen zu den Verbündeten. Darauf wird das künftige vollkommene Einvernehmen unter den Mitgliedern des Bündnisses sich aufbauen.“

Berlin, 10. Febr. Außer den bereits veröffentlichten 10 Fällen sind inzwischen noch weitere 54 Fälle der völkerrrechtswidrigen Festnahme deutscher bzw. österreichisch-ungarischer Zivilpersonen auf neutralen Schiffen bekannt geworden, und zwar seitens der englischen wie auch der französischen Marine.

Paris, 10. Febr. Der Artillerieoberst Artie Reanier, Direktor der Vortechischen Militärzentralsschule, ist zum Direktor des militärischen Flugwesens im Kriegsministerium ernannt worden.

Osag, 10. Febr. Aus London wird amtlich gemeldet, daß General Smith-Dorrien aus Gesundheitsgründen als Befehlshaber der englischen Truppen gegen Deutsch-Ostafrika zurückgetreten ist. Smuts, der Minister für Landesverteidigung in Südafrika, ist sein Nachfolger.

Rotterdam, 10. Febr. Ein englisches Kriegsgericht in Völlerod beurteilte den Fliegerleutnant Otto Thelen und den Leutnant zur See Hans Melhad wegen eines Versuchs, aus einem Gefangenenlager in Holport zu fliehen zu 9 Monaten Militärhaft in der Kaserne in Chelmsford.

Rotterdam, 10. Febr. Der Londoner „Standard“ meldet, die Regierung sehe keinen Grund, eine Rache-politik wegen der Beppelne in Anwendung zu bringen. Es wird ein Minister für Luftfahrt ernannt werden.

Petersburg, 10. Febr. Wie „Nietzsch“ meldet, hat der Minister des Innern Vorarbeiten über die ärztliche Nachprüfung sämtlicher Kriegsuntauglichen der Jahresklassen 1888 bis 1895 in Erfüllung des Ufases vom 1. Dezember 1915 erlassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Es wird nicht genügend beachtet, daß jeder, auch der deutsche Reichsangehörige, der das nördliche „Grenzgebiet“ in Schleswig betritt — d. h. den Streifen zwischen der dänischen Grenze und der Linie Hoyer-Schlens-Löndert-Lingelsh-Pattburg-Flensburg — im Besitz eines Passes oder Personalausweises sein muß. Alle, die diese Grenzgegend aufsuchen wollen, werden daher in ihrem eigenen Interesse vor dem Antritt ihrer Reise für die erforderlichen Ausweispapiere zu sorgen haben.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über Erleichterungen für landwirtschaftliche Brennerien im Betriebsjahr 1915/16 und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Ergänzung der Vorschriften über die zwangsweise Verwaltung ausländischer Unternehmungen.

* Zu den das Webstoffgewebe betreffenden Beschlagnahmen wird allen von den Maßnahmen Betroffenen empfohlen, in Zweifelsfällen zunächst die örtlich zuständige amtliche Handels- oder Handwerksvertretung zu befragen, die in den meisten Fällen auf Grund der ihr gegebenen Aufklärungen Auskunft geben kann. Demnachst werden die Sachverhalte des Webstoffgewebes von der Kriegs-Abteilung zu einer Besprechung eingeladen werden, um Wünsche ihrer Mitglieder zur Sprache zu bringen. Anfragen und Anträge sind nur auf den amtlich vorgeschriebenen, bei den Handelskammern erhältlichen Vordrucken zu stellen.

* Bei militärischen Kontrollversammlungen wurde bisher auch die Bestimmung verlesen, daß Teilnehmer an der Kontrollversammlung sich an keinen sozialdemokratischen Bestrebungen beteiligen dürfen während der Dauer des Tages. Auf eine Eingabe des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schulz-Erhardt hat der stellvertretende Kriegsminister ihm mitgeteilt, daß er es unter den jetzigen Umständen nicht für veränderten Verhältnissen für angebracht hält, von einer Bekanntmachung dieser Bestimmung abzusehen, und daß er sich in dieser Beziehung mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt habe.

Frankreich.

* Die mit so großem Lärm um den Wert geteute „Sieges-Kriegsanleihe“ nimmt allmählich einen äußerst bescheidenen Charakter an. Die Anleihe notiert in Paris bereits zwei volle Prozente unter dem Ausgabepreis; sie wird nämlich zu 87 1/2 gehandelt. Dieser Preis begreift einen Zinsschein von 1/2 Kronen, der am 15. d. Mts. ab-

find die in diesen Fällen verhängten Strafen recht empfindlich ausgefallen. Auch vor den behördlich festgesetzten Höchstpreisen scheint es vielfach an dem nötigen Respekt zu fehlen. Eine Bauerfrau der Umgegend, die sich für das Pfund Butter neben dem Höchstpreis noch ein Trinkgeld geben ließ, mußte dies mit einer Strafe von 75 Mark büßen. In anderen Fällen wurden Strafen von 40 bis 60 M. festgesetzt. Daneben verfielen einer Strafe auch alle Käufer, die das gewissenlose Treiben der Händler durch Zahlen der ungerichteten Preise unterstützten. Auf der Hand liegt es, daß es nicht mehr bei Geldstrafen bleiben wird, sondern Freiheitsstrafen unter namenhafter, öffentlicher Bekanntgabe der Verurteilten verhängt werden müssen, wenn sich die oben gekennzeichneten Fälle wiederholen sollten. (Eleg. Ztg.)

Hersfeld. In der Dunkelheit überfielen zwei noch nicht ermittelte Räuber einen auf der Heimfahrt befindlichen Engelhardtschen Brauereiwagen und zwangen mit vorgehaltenem Revolver den Bierfahrer zur Herausgabe seiner Barschaft. Nach der Tat sprangen die Bösewichter in den Wald.

Rinteln. 8500 Mark in Gold lieferte dieser Tage ein Landwirt bei der städtischen Sparkasse in Rinteln ab. Nach dem Aussehen der Goldstücke mußten diese schon viele Jahre in dem alten leinwandnen Beutel, in welchem sie zur Sparkasse gebracht wurden, geruht haben. Wenige Tage später brachte ein anderer Landwirt 2500 Mark in Gold zur Sparkasse. Das sind lehrreiche Beiträge zur Frage nach dem Verbleib des Goldes.

Halle. Bei der Kucholzversteigerung im Oberforstamt Rudolstadt, einem der größten Holzverkäufe Mitteldeutschlands, wurden bei glatter Abnahme infolge reger Beteiligung von Firmen, die Heereslieferungen haben, die amtlichen Tagespreise lt. „Zfz. Ztg.“ um 40 Prozent überschritten.

Altona. (Eine Pastoren-Dynastie.) Die Pastorenfamilie Schröder, deren Glieder zurzeit die Pfarrstellen in Altona, Dithmarschen und in Eidelstedt inne haben, steht in ununterbrochener Nachfolge 275 Jahre „auf der Kanzel“. Die Familie hat seit 1640 dreizehn Pastoren und acht Pastorenfrauen gestellt, die fast alle in Schleswig-Holstein gearbeitet haben. Man hat in Schleswig-Holstein auch sonst alte Pastorenfamilien: Esmarch, Hasselmann, Köhler, Claudius. Und die letzte, die des Wandbeter Boten, könnte sogar auf 308 Jahre Pastorenschaft zurückblicken, wenn nicht die Zeit von 1773 bis 1825 für sie untheologisch gewesen wäre. Aber 275 Jahre weist keine andere als die Schrödersche Familie auf.

Karlruhe, 11. Febr. Festige Erdröße, von unterirdischem Rollen begleitet, wurden gestern nachmittag gegen 1/4 Uhr in verschiedenen Orten Mittelbadens verspürt.

München. Schmerzliches Bedauern erweckt hier die Nachricht vom Tode eines der besten Schützen des bayerischen Heeres, des Befreiten Georg Herrreiter, ein einfacher Arbeiter aus dem Regierungsbezirk Niederbayern; er war aber nicht nur ein kaltschlüssiger Meisterschütze, von dem schon vor langer Zeit berichtet wurde, daß er seinen 86. Franzosen zur Strecke gebracht habe, sondern ein auch mehr als wegwegener, von den Vorgesetzten wegen seiner scharfen Beobachtungsgabe besonders geschätzter Soldat. Daß so ziemlich jedermann in Bayern seinen Namen kannte, daß er in verschiedenen Berichten erwähnt wurde, und daß seine Brust außer dem Eisernen Kreuz noch verschiedene andere Auszeichnungen zierete, steht fest. Außerdem wird erzählt, daß er einmal nach einem ganz besonderen Heldentat an der Seite seines Generals die Parade habe abnehmen dürfen, daß er aber bei dem etwas unwürdigen Festmahl, das ihm die Offiziere gaben, sein bayerisches Bier und seinen niederbayerischen Schmalzler (Schmalzstadel) dem Champagner vorgezogen habe. In Herrreiter steckt ein wenig von dem Siegfried-Glauben, unverleuglich zu sein, obwohl ihm auf seinem, von der feindlichen Infanterie und sogar Artillerie mit Vorliebe zum Ziel genommenen Scharfschützenbaum das Gewehr zweimal tödlich und einmal zur Hälfte zerschmettert worden war.

Bei Geld- und Paketsendungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Großbritannien ist die Angabe des Vor- bezw. Rufnamens der Person, für die die Sendung bestimmt ist, auf der Adresse unumgänglich notwendig. Außerdem ist es zweckmäßig, dem Gefangenen gleichzeitig mit Aufgabe der Sendung bei der Post über die Höhe des Betrages bezw. den Inhalt, den Namen des Absenders und den Aufgabort der Sendung mittels Brief oder Postkarte noch eine besondere Mitteilung zu machen.

Der frierende General Ruski. Der erkrankte russische Generalissimus Ruski, der im Sanatorium zu Kislowodsk liegt, wandte sich, wie „Nowoje Wremja“ meldet, an die Kowlower Kohlenkommission mit der Beschwerde, daß das Sanatorium infolge Kohlenmangels nicht geheizt werden könne, weshalb er in seinem Krankenzimmer friere.

Vierundsechzig englische und französische Pflegerinnen, die bei der serbischen Armee tätig gewesen sind, haben nach kurzem Aufenthalt in Wien die Weiterreise in die Schweiz angetreten, um über neutrales Gebiet ihre Heimat zu erreichen.

Explosion in einer italienischen Munitionsfabrik. Wie über die Schweiz gemeldet wird, ist in der neuen Munitionsfabrik in Cengio eine Explosion erfolgt. Von Savona ist ein Sonderzug mit Hilfsmitteln abgegangen. Es heißt, der Brand habe zahlreiche Opfer gefordert. Die italienischen Behörden wollen jedoch — bis jetzt — nur von einem Toten und mehreren Verwundeten wissen, halten auch einen Anschlag für ausgeschlossen.

Baron Pierre de Coubertin, der Vorsitzende des Internationalen Olympischen Komitees, ist in die französische Armee eingetreten und hat für die weitere Dauer des Krieges auf sein Ehrenamt verzichtet. Die Leitung der Geschäftsstelle, die sich bekanntlich seit einem Jahre nicht mehr in Paris, sondern in Lausanne befindet, übertrug Baron Coubertin dem schweizerischen Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees Baron Goberez de Monay. In Sportkreisen erblickt man in Baron de Coubertin den Mann, der nach dem Kriege die Verbindung im internationalen Sport anbahnen werde. Es ist also nicht unwahr, heinlich, daß er nach dem Friedensschluß die Stelle, die er seit zwanzig Jahren innehatte, wieder übernimmt, obwohl schon vor dem Kriege ein österreichischer Hochscholast als sein möglicher Nachfolger genannt wurde.

Gebammengebühren. In der Presse wurde kürzlich ein vom Reichsamt des Innern dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz erteilter Bescheid über Bezahlung der Hebammendienste aus der Reichswochenhilfe bekanntgegeben. Darin wurde darauf hingewiesen, daß der Betrag von 25 Mark der Reichswochenhilfe ein Beitrag zu den gesamten Kosten der Entbindung sein, also nicht allein für die Bezahlung der Hebammen dienen solle. Es sei zwar nicht zu billigen, wenn Hebammen den Betrag anstatt zur Bezahlung der Hebammen zu anderen Zwecken verwendeten, andererseits aber sei es unbillig, wenn Hebammen diese Fürsorgeeinrichtung zur Erhöhung ihrer Einnahmen zu mißbrauchen suchten. Diese Mitteilung hat im Publikum zu Mißdeutungen und Angriffen gegen den Hebammenstand geführt. Eine große Zahl von Hebammen klappt — wamentlich während des Krieges — schwer um ihre Existenz. Den Fällen, in denen einzelne Hebammen ungebührlich hohe Honorarforderungen gestellt haben, steht eine mindestens gleiche Zahl von Fällen gegenüber, wo die Hebammen auf ihren sonst erworbenen Verdienst ganz oder zu einem erheblichen Teile verzichten müssen. Die Hebammen haben nach den in den einzelnen Bezirken festgesetzten Gebührenordnungen in allen Fällen wenigstens auf Bezahlung der Mindestgebühren gesetzlichen Anspruch, und zwar auch dann, wenn diese wegen besonders schwieriger und langdauernder Hilfeleistungen den Betrag der Reichswochenhilfe erreichen oder übersteigen. Es muß erwartet werden, daß die Hebammen auf die geringere Zahlungsfähigkeit mancher Hebammen Rücksicht nehmen. Aber es darf ihnen aus der Forderung der ihnen gesetzlich zustehenden Mindestgebühren kein Vorwurf gemacht werden. Beim Zweifel über die Berechtigung der geforderten Hebammengebühren wende man sich an den zuständigen Kreisarzt mit der Bitte um Auskunft.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Meist wolkig und trübe, vielenorts Niederschläge, wenn auch meist leichte, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Bombardierung von Ramsgate.

Berlin, 10. Febr. (W.D. Amtlich.) Am 9. Febr. nachmittags belegten einige unserer Marineflugzeuge Hafens, Fabrikanlagen und Kasernen von Ramsgate südlich der Themsemündung ausgiebig mit Bomben.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein französischer Admiral über die deutschen U-Boote.

Genf, 11. Febr. (Zfz.) Der französische Admiral Dargny erklärte im „Reit Journal“, daß er die Ueberzeugung habe, daß die Deutschen während der 18 Kriegsmomente große Fortschritte im U-Bootkrieg erzielt haben und daß im Falle einer neuen Schlacht zwischen Deutschland und der englischen Kriegsmarine er es für wahrscheinlich halte, daß die Engländer sich auf unangenehme Ueberrassungen gefaßt machen könnten.

Explosion in einer italienischen Munitionsfabrik.

Lugano, 11. Febr. (Zfz.) Eine Explosion der Munitionsfabrik in Cengio hatte furchtbare Folgen. Fast alle Laboratorien sind in die Luft geflogen. Ungeheure Mengen von Explosivstoffen und andere chemische Materialien, sowie von Projektile sind zerstört, sodaß für die Versorgung des Heeres große Schwierigkeiten bestehen. Die Fabrik brennt noch. Außer den Feuerwehren von Savona und Genua sind noch 1000 Soldaten zu den Löscharbeiten eingesetzt. Die Zahl der Opfer wird nicht bekanntgegeben.

Benizelos bleibt in Saloniki.

Budapest, 11. Febr. (Zfz.) „A Vilag“ meldet aus Konstantinopel: Meldungen hiesiger Blätter besagen, daß Benizelos in Saloniki bleiben werde. Er erklärte, der Vorladung der Staatsanwaltschaft nicht Folge zu leisten, er fühle sich in Saloniki vollkommen sicher.

Bevorstehende Vermählung des jüngsten Kaiserjohannes.

Berlin, 11. Februar. (Zfz.) Die Vermählung des jüngsten Kaiserjohannes, Prinz Joachim, mit der Prinzessin Maria Auguste von Anhalt, findet am 11. März in Potsdam statt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bes.

Statt besonderer Anzeige.

Im Kriegslazarett zu Wilna erlag am 4. Februar seinen schweren Verwundungen mein geliebter Mann, unser guter Vater, treuer Sohn, Bruder, Schwager und Vetter, der

Gefreite

Heinrich Stähler,

im Alter von 33 Jahren.

Niederjeutz (Lothringen), den 11. Februar 1916.

Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen:

Martha Stähler, geb. Gail.

Die Beerdigung findet in Weidenau a. d. Sieg Sonntag, den 13. Februar, 3 Uhr nachmittags statt.

Von Beileidsbesuchen bitte ich absehen zu wollen.

Die Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten werden hiermit ersucht, soweit sie noch keine Woll- oder Strümpfen erhalten haben, solche morgen Samstag, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im Rathhaus in Empfang zu nehmen.

Herborn, den 11. Februar 1916.

Kriegsfürsorge-Ansicht.

Stadtwald Herborn. Holzverkauf.

Am Montag, den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr, kommen aus den Distrikten Heilstein Ia, 3, 6a und Neuenwelt 20, 23 u. 24 in der Turnhalle im Rathaus meistbietend zum Verkauf:

Eichen: 1 Km. Scheit, 4 Km. Knüppel;

Buchen: 23 Km. Scheit, 40 Km. Knüppel, 1030 Bst.

10 Km. Keifer in Hausen.

Hadelholz: 86 Km. Knüppel, 16 Km. Keifer in Hausen.

Herborn, den 8. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Bekanntmachung.

In der Zwangsversteigerungssache Schweisgut Heilstein fällt der auf den 12. Februar 1916 gesetzte Termin aus.

Herborn, den 11. Februar 1916.

Königl. Amtsgericht.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 15. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, bei Gastwirt Zimmer zu Wandersbach, dem Schutzbezirk Wandersbach (Gemeindefunkte), Dillenburg, 69, 70 Desberg, 73 Herberberg: Eiche 2 Km. Ruzrolschheit, 1,2 Mtr. lg., 26 Km. Scht., 134 Bst. Appl. Buchen: 304 Km. Scht., 333 Km. Appl., 89 Bst. Kf. 1r Kl. Erlen: 2 Km. Ruzrolschheit, 2,4 Mtr. 6 Km. Scht. u. Appl.

Am 2. Februar 1916 ist eine Bekanntmachung über Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kleidungs- und Ausstattungsgegenständen für die Marine und Feldpost durch das k. k. Generalkommando des 18. A. R. erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Anschlag in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Freiw. Feuerwehr,

Abteilung Zubringer und Hydranten.

Samstag Abend 9 1/4 Uhr:

Übung am Spritzenhaus.

Das Kommando der Freiw. Feuerwehr: C. S. Baumann.

5-Zimmerwohnung

oder Haus mit Garten, auch Garten allein oder Acker ges. Angebote unter A. B. 145 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Mann,

30jähr., Mittelschul- u. bild., läng. Büro- u. f. d. Rechn. gänzlich militärf., sucht per sof. entspr. Stelle. Gest. Angeb. unt. K. R. 155 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Mädchen oder Frau,

an Sauberkeit gewöhnt, für einige Stunden nachmittags ges. Näh. in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Langnese-Kehe

Albert, Imbiß, Halbmond,

in 1/2 Pfund-Packungen à 38 u. 40 Pfg.

empfiehlt

Drogerie A. Doering

Herborn.

Rote + Geld-Lo

à Mt. 3.30,

Porto und Liste 30 Pfg.

Ziehung 23-26. Februar

Hauptgew. Mt. 100.000

verfendet

Stauf,

Kgl. Lotterie-Einsamler

Siegen.

Ratten, Mäuse

radikal und

„Es schmeckt prächtig“.

100 Pfg. Geflügel, Gaststätten

schädlich. Herborn: Amts-K

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Februar

(6. nach Epiphantag.)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Contab.

Lieder: 82. 216 (19. 11.)

Kollekte für den Jerusalem-

Verein.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lied: 259.

Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Amdorf.

2 Uhr: Hr. Pfr. Contab.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Tausen und Traunungen.

Hr. Dekan Prof. Gail.

Dienstag, abends 9 Uhr

Kirchenchor in der Kinder-

Mittwoch, abends 8 Uhr

Jungfrauenverein im Vereins-

haus.

Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr

Kriegsbesuche in der

Freitag, abends 9 Uhr

Gebetsstunde im Vereins-